

**Christian Siedenbiedel**

## **Ackermanns Koffer**

**Biographie des Bankchefs sorgt für Diskussionsstoff**

**FAZ, Nr. 220, Seite 47 am 21. September 2006**

FRANKFURT. Ein bißchen lustig ist es schon, wenn der Biograph von Josef Ackermann aus seinem Buch liest und dabei allein schon durch seinen Schweizer Akzent dem Sprachduktus des Beschriebenen reichlich nahe kommt. Erik Nolmans, Jahrgang 1961, war Dienstag abend Gast bei „Pflüger Rechtsanwälte“ an der Frankfurter Kaiserstraße, die mit der Buchhändlerin Gisela Schrörs regelmäßig solche Lesungen aus Wirtschaftsbüchern organisieren. Daß der Bankchef die Menschen im besonderen Maße interessiert – sei es im Sinne einer gewissen Faszination, sei es aus Ablehnung – zeigt sich nicht nur am guten Besuch der Veranstaltung, sondern schon an der Tatsache, daß in relativ kurzer Zeit zwei Bücher über ihn erschienen sind, von denen zumindest das erste bereits die Bestsellerlisten erklommen hat.

Zwei Passagen stellt Nolmans bei der Lesung in den Mittelpunkt, bei denen er mit einer Reihe bis dahin noch nicht publizierter Details aufwarten kann: wie Ackermann zur Deutschen Bank kam, unter der Überschrift „Kopper Calling“, und wie er nach Nolmans' Auffassung maßgeblich zum Scheitern der Fusion zwischen Deutscher und Dresdner Bank beigetragen hat.

Da erfährt man etwa, daß Hilmar Kopper seinerzeit als Vorstandssprecher der Deutschen Bank in der Zeitung eine Meldung las, Ackermann höre bei der Credit Suisse auf. Daß es aber gar nicht so einfach gewesen sei, dessen Telefonnummer herauszufinden – weil Ackermann bei der Bank kein Büro mehr hatte und niemand sonst dort die Nummer herausgeben wollte. Daß Koppers Vorstandskollege Rolf Breuer, der die Meldung auch gelesen hatte, aber einen kannte, der Ackermann kannte, den Kontakt herstellte. Und daß der Anruf aus Frankfurt Ackermann erwischte, als dieser gerade eine Diätkur machte, um über den ganzen Stress hinwegzukommen. Man erfährt auch, daß Kopper am Frankfurter Flughafen selbst die Koffer der Familie Ackermann trug, als diese einen Zwischenstopp auf dem Weg nach Finnland einlegte, damit das Familienoberhaupt über eine neue Tätigkeit bei der Deutschen Bank verhandeln konnte.

Vier Jahre später, Ackermann ist Vorstandsmitglied, wird er zur „Drehscheibe des Widerstands“ gegen die Fusion mit der Dresdner Bank, wie Nolmans sagt. Dabei scheint es mitunter hart zugegangen zu sein: Als die Verhandlungspartner von der Dresdner Bank, Bernd Fahrholz und Leonhard Fischer, etwa zu einem entscheidenden Meeting zur Deutschen Bank kommen, erfahren sie nur, daß Ackermann und Ronaldo Schmitz, ihre Gegenüber, das Haus bereits verlassen hätten und auch über Handy nicht zu erreichen seien.

Bei der anschließenden Diskussion wird schnell klar, daß einige in Ackermann den Inbegriff des kalten Kapitalisten sehen, während andere ihn für eine Lichtgestalt der Globalisierung halten. Nolmans, dem vorgehalten wird, das Buch sei recht wohlwollend ausgefallen, sagt, er habe weder für noch gegen Ackermann schreiben wollen. Er halte ihn allerdings schon für recht „money driven“ – außerdem sei es offenkundig eine Gefahr, daß jemand, der immer nur andere Vorstände treffe, den Blick für seine Wirkung in der breiten Öffentlichkeit ein wenig verliere.